

Vorwärts

Die Inferlions-Gebühr

Besteht für die sechsstelligen Kolonial-
gelle oder deren Raum 60 Pfg. für
politische und gewerbliche Vereins-
und Besorgungskarten 30 Pfg.
„Kleine Anzeigen“, das fertige
Brot 20 Pfg. (zünftig 2 fertige
Brote), jedes weitere Brot 10 Pfg.
Stellungnahme und Geschäftsange-
legenheiten das erste Wort 10 Pfg., jedes
weitere Wort 5 Pfg. Worte über 16 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Anträge
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Freitag, den 6. Juni 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Der größte Panamist.

Aus Wien wird uns vom 4. Juni geschrieben:
Endlich ist das Gelächter, das in Ungarn seit Jahr und
Tag das Geseh mit Füßen tritt, das Volk verhöhnt und seine
Stellung nur mit brutaler Gewalt behauptet, von der ver-
dienten Strafe ereilt worden: der Mann, der den Minister-
präsidenten Lufacz den „größten Panamisten von Europa“
genannt hat, ist von dem Budapest-Strafgerichtshof, der
aus beamteten Richtern besteht, wegen erbrachten Wahr-
heitsbeweises freigesprochen worden. Dem
Gerichtsurteil kommt deshalb ein so entscheidendes Gewicht
zu, weil es dieselbe Strafkammer ist, die den Wahrheits-
beweis zuerst gar nicht zugelassen hat — weil nämlich unter
der Bezeichnung des Panama nur ein durch Bestechung er-
wirkter Mißbrauch der Amtsgewalt zu verstehen sei — und
den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis verurteilte. Der
Angeklagte ist der frühere Staatssekretär und gegenwärtige
Abgeordnete der Kossuthpartei Joltan Dész; er hatte zu-
erst den Lufacz in der Presse beschuldigt, einen Betrag von
etwa vier bis fünf Millionen, der den Beamten des Finanz-
ministeriums übergeben worden war, nicht abgeführt, viel-
mehr ihm der Wahlkasse der Regierungspartei überwiesen
zu haben, wo er dann für Wahlbestechungen verwendet worden
ist. Da die Beleidigungen durch die Presse in Ungarn vor
die Geschworenen gehören, wollte Lufacz gar nicht klagen; erst
als Dész die detaillierte Beschuldigung in einer Rede in das
Schimpfwort umgewandelt hat, entschloß sich Lufacz zu der Klage,
die vor den gelehrten Richtern erfolgreicher schien, und die er
nicht mehr umgehen konnte, weil das ganze Land von der
Beschuldigung jenes Panama widerhallte. Das erste Mal war
ihm das Gericht günstig, und der Angeklagte, der
Lufacz-Ankläger war, wurde verurteilt. Die königliche Tafel
hob das Urteil auf, ordnete den Wahrheitsbeweis an, und was
nun in der Verhandlung der vorigen Woche bewiesen wurde,
war so ungeheuerlich und so durchschlagend, daß das Gericht
zu einer Freisprechung schreiten mußte. Und so ist es ge-
schehen, daß ein Gerichtshof „im Namen des Königs“ gestern
verkündet hat, der Ministerpräsident Ungarns, der erste Ver-
trauensmann des Königs, sei ein Gauner und Dieb! Eine
derartige Brandmarkung wird ein aktiver Ministerpräsident
wohl selten erlebt haben! Und sie hat ihre Wirkung sogleich
gehabt: Herr von Lufacz, der noch Sonntag in Schönbrunn
zur Audienz war und versichern ließ, Franz Josef habe ihn
in „huldvollster Weise“ empfangen, hat noch gestern seine De-
mission einreichen müssen. Der Urteilspruch ist ein Stoß
ins Herz der ungarischen Korruption.

Von allem Beizehr losgeschält und die kleinen, aber
sehr bezeichnenden persönlichen Schmutzerien des Lufacz bei-
seite gelassen, ist von einer ungarischen Regierung folgendes
bewiesen worden. Als die Khuen und Lufacz, der erste als
Ministerpräsident, der zweite als Finanzminister, die
„Mission“ erhielten, die antidualistische Wehrheit des Reichs-
tages, die ihren Ausdruck in der Koalitionsregierung gefun-
den hatte, zu beseitigen, und eine Wehrheit zu begründen, die
Wien widerstandslos pariert, brachten sie vor allem Geld,
und weil sie den Schwindel im allergrößten Maßstab planten,
natürlich viel Geld. Wie es nun zu schaffen? Die gewöhn-
liche Methode, wonach in Ungarn, und übrigens auch in
Oesterreich, Bestechungsfonds zusammengebracht werden,
besteht in dem Verkauf von Auszeichnungen und Adel; aber da
in Ungarn nachgerade alle Bucherjuben schon „nobilitiert“
sein dürften, war auf diese Weise nicht viel zu holen. Man
mußte also dicker zugreifen. Und das geschah in der Art, daß
der Lufacz an die Ungarische Bank allerlei staatliche Liefer-
ungen und Geschäfte mit der Bedingung verknüpfte, daß
ihm die Bank für jeden der drei Verträge eine be-
stimmte Summe im Geheimen überweise,
die nicht dem Staate, sondern der Regierung, eben zu Wahl-
bestechungszwecken, gehören sollte. Die Beträge, die jene Bank
dem Lufacz derart „zugewendet“ hat, waren nicht weniger
als 4,7 Millionen Kronen! Man wird doch vernünftigen
Leuten nicht dazutun brauchen, daß es genau so ist, als ob
die Millionen dem Staate direkt gestohlen worden
wären; denn natürlich hat die Bank, obwohl man die
Freiheit hatte, es so darzustellen, die Millionen nicht aus der
eigenen Tasche genommen, und nicht aus eitel Patriotismus
hergegeben. Vielmehr ist es selbstverständlich so, daß der
Staat die Beträge um genau den Betrag überzahlt hat, den
die Bank der Regierung „zur Disposition“ übergab; daß der
Staat um den Betrag weniger bekam, den die Regierung
erhielt! Daß das Schandgeschäft herausgekommen, ist nur
einem Zufall zu danken. In der Regel ist es natürlich so,
daß beide Teile, die ja beide Betrüger sind, alle Ursache zum
Schweigen haben; und daß man von der parlamentarischen
Kontrolle in einem Lande nichts erwarten kann, dessen parla-
mentarische Wehrheit das Produkt dieses schmutzigen Han-
dels ist, ist selbstverständlich. Um das Schandgeschäft zu ver-
decken, wurde dem Generaldirektor jener Bank, jenem Herrn
von Elek, der absolut nicht vor Gericht auslagern wollte, die
Ermächtigung gegeben, derartige „Leistungen“ als „geheime
Auslagen“ unverdächtig zu buchen. Um sich aber wieder vor
ihm zu schützen, wurde bestimmt, daß er dabei von einem
anderen Direktor kontrolliert werden soll. Nun meinte aber
dieser, als der Elek mit solchen Tiefenbeträgen als „ge-

heimen Auslagen“ anrückte, der Elek lasse das Geld in die
eigene Tasche fliehen, und erhob gegen ihn diese Beschuldi-
gung. Das wollte sich der Elek nicht gefallen lassen, und er
bewies vor einem Ehrengericht, daß er nichts veruntreut, die
Millionen vielmehr Lufacz übergeben habe. Es kennzeichnet
die ungarische Moral, daß diese drei Ehrengerichte die Un-
schuld Eleks attestierten und von der Schweinerei des Lufacz
schwiegen! Und daß der Lufacz vor ihnen die Geschichte als
eine Selbstverständlichkeit zugestand, ist auch nicht übel! Er
konnte es auch ohne Gefahr wagen, denn er wußte ja, daß
in Ungarn eine Kränze der anderen kein Auge aussticht. Hat
doch selbst Herr Dész die Anklage, zu der er sich schon ange-
schickt hatte, wieder fallen gelassen, als Aussicht schien, seine
Partei werde sich mit dem Lufacz verbünden! Nur dem Um-
stand, daß sich die politische Gegnerschaft seither immer mehr
verschärft hat, ist es zu danken, daß dieses wunderbare Bild
von der ungarischen Sittlichkeit vor der großen Öffentlichkeit
enthüllt wurde. Aber nun man es gesehen, ist es einem,
als blickte man in einen Abgrund von Schmutzerei und Ge-
meinheit hinein! Man hat ja nie gewagt, daß es in Un-
garn und insbesondere in den ungarischen Wahlen wenig
sauber zugeht, aber die Offenheit, mit der das Bestechen
der Wähler im riesenhaftesten Ausmaße zur Grundlage des
ungarischen Parlamentarismus gestaltet wird, die überrascht
auch den, der die ungarische Korruption aus der Nähe zu
beobachten Gelegenheit hatte!

Mit der ungarischen Regierung und dem ungarischen
Parlamentarismus wird durch die Enthüllung dieses
Panamas und durch den vernichtenden Richterpruch fast
nicht weniger die Wiener Hofburg getroffen. Denn
schon, daß dieser Lufacz ein Jahr gehalten wurde, ist kom-
promittierend genug. Und es besteht auch der dringende
Verdacht, daß man in Wien von diesen unsauberen Machi-
nationen vorweg genaue Kenntnis hatte, sie als zulässig er-
achtet hat, und auch bereit war, an ihrer Vertuschung
skrupellos mitzuwirken. Ist doch wegen der Sache ein
Minister aus der Regierung Lufacz ausgetreten (der Unter-
richtsminister Graf Tizsa), und also war die Krone über das
Panama genau unterrichtet. Nach dem unsäglichen Skandal
des verräterischen Generalstabsobersten der Skandal des von
einem Gerichte als Gauner gebrandmarkten Minister-
präsidenten: das sind fürchterliche Wunden, unter denen das
sagenhafte Prestige der Großmacht gründlich flößen gehen
wird. Und was die Empörung des ungarischen Volkes gegen
Wien wendet muß und wenden wird, ist die unergiebige
Tatsache, daß man diesem Klüngel von Abenteurern und Hoch-
staplern die Wahlreform ausgeliefert hat, daß man, weil sie
für den Moloch die Bewilligungen prompt zustande
brachten, ihnen das geheiligte Recht des Volkes preisgab,
welches man in den feierlichsten Zusagen beidworen hatte!
Und nun haben wir die Entstehung jenes berühmten
„Willens der Nation“ genau kennen gelernt, auf den sich die
schamlosen Oligarchen manuskript berufen, haben auch die
moralische Beschaffenheit der Wähler kennen gelernt, die man
in Massen kauft, und denen zu Liebe das allgemeine Wahl-
recht aufgeklopft wurde! Das Wien, das sich mit dem
Zunehmern gegen das Volk verbündet hat, wird die Folgen
seines schänden Wortbruchs und seiner moralischen Mitschuld
an diesem ungeheuren Skandal noch zu spüren bekommen!

Und wenn Wien erst dem teuflischen Rate folgen würde,
den Zwischgejellen des Lufacz, den verrückten Tizsa, mit der
Regierung zu betrauen, so zeigen ihr die heutigen wilden
Szenen im Reichstage, wohin diese kurzfristige Politik letzten
Endes führen muß. Erhebt sich doch in Ungarn alles, was
die moderne Entwicklung repräsentiert, gegen die Oligarchen-
herrschaft, und wenn Wien nicht bald einlenkt, wird der
Sturm, der den Junkerübermut niederwerfen wird, auch über
die Großmacht hinweggehen.

Demission des Kabinetts Lufacz.

Wien, 5. Juni. Der Kaiser hat heute vormittags den ungarischen
Ministerpräsidenten Lufacz in Audienz empfangen und die
von ihm unterbreitete Demission angenommen. Lufacz
wurde mit der einstweiligen Fortführung der Geschäfte betraut. Es
ist wieder fraglich geworden, ob Graf Stefan Tizsa schon jetzt
zum Ministerpräsidenten ernannt werden wird, vielmehr wahrschein-
lich, daß der Sonderminister Baron Hazai ein Übergangs-
ministerium bilden wird.

Der Wehrbeitrag in der Budget- kommission.

Vor Beginn der Donnerstagssitzung, der 100. Sitzung der
Budgetkommission, fand eine zweistündige vertrauliche Besprechung
zwischen den Fraktionsdelegierten und der Regierung statt zur Ver-
ständigung über strittige Fragen. Dann wurde zunächst die am
Mittwoch vertagte Debatte über die Besteuerung der Aktiengesell-
schaften zu Ende geführt, die einen ausschließlich steuerrechtlichen
Charakter hatte. Der Regierungsentwurf wurde gegen die Stimmen
des Zentrums und der Konservativen angenommen.

Darauf wurde die Debatte über § 1 wieder aufgenommen, der
die Sätze und Staffeln des Wehrbeitrages enthält. Graf Westarp
berichtete über die vertraulichen Besprechungen, die zu
einer Einigung nicht geführt haben. Es lagen mehrere
Vorschläge vor. Ein Vorschlag A sieht eine Steuer von 0,2 Proz.

bei Vermögen bis 50 000 M. vor, die bis auf 1,4 Proz., bei Vermögen
von 5 Millionen und mehr steigt, jedoch nicht über 1,25 Proz. des Ge-
samtervermögens. Dieser Vorschlag soll schätzungsweise 820 Millionen
vom Vermögen und 80 Millionen vom Einkommen bringen. Ein
Vorschlag des Grafen Westarp soll 800 Millionen bringen, ein Vor-
schlag Gothein 790 bzw. 765 Millionen, ein Vorschlag Roland-
Lüde, der eine Durchstaffelung vorsieht, 940 Millionen. Die Mehr-
heit der Fraktionsdelegierten hat, wie Graf Westarp weiter berichtet,
dabon Abstand genommen, eine Reichseinkommen-Veranlagung
zu schaffen; es genüge der Veranlagungsmodus in den Einzelstaaten,
zumal es sich nur um eine einmalige Abgabe handele. Die Re-
gierung hat die finanzielle Wirkung des Antrages Westarp berechnet.
Das Ergebnis würde sein: Ertrag aus dem Vermögen 850 Millionen,
aus der Besteuerung der Aktiengesellschaften 40 Millionen und aus
dem Einkommen 80 Millionen; zusammen 970 Millionen. Ein
Antrag Gothein fordert bei 3 Millionen Vermögen eine
Abgabe von 1,3 Prozent, bei 5 Millionen 1,4 Prozent und bei noch
größerem Vermögen 1,5 Prozent. Die Forderung im Antrag
Westarp, daß über 1,25 Prozent des Gesamtervermögens nicht erhoben
werden soll, beantragten die Volksparteier zu streichen, weil die
großen Vermögen stärker zum Wehrbeitrag herangezogen werden
müssen. Die Sozialdemokraten beantragten eine noch stärkere
Heranziehung speziell der Millionenvermögen. Von 5—10 Millionen
soll danach 1,5 Proz. und dann von je weiteren 10 Millionen ein
Zehntel Prozent mehr erhoben werden. Nach unten hin sollte dafür
eine Ermäßigung eintreten. Vermögen bis 30 000 M., also auch
Einkommen bis 3000 M. müßten von der Abgabe befreit werden.

Schatzsekretär Kühn wendete sich gegen diesen Vorschlag, der
ihm besonders bedenklich erscheine wegen der Höhe der Abgabe, die
von dem ganz großen Vermögen erhoben werden soll. Der Schatz-
sekretär erklärte, er sei momentan nicht in der Lage, sagen zu können, ob
die Regierung dem sozialdemokratischen Vorschlage werde zustimmen
können. Steuergesetze solle man nicht gegen einzelne Personen machen.
Genosse David bezeugte die Argumentation des Schatzsekretärs
als eine sehr merkwürdige. Vor den schwerreichen Leuten halt zu
machen, ist völlig ungerechtfertigt. Je größer das Vermögen, desto
stärker wird der Wehrbeitrag von den sonst für den Luxus zu ver-
wendenden Ausgaben befreiten. Will die Regierung ein Unannehm-
bar gegen die sozialdemokratische Forderung aussprechen, so mag
sie das nur tun; das Volk würde dann die Haltung der Regierung
nicht verstehen können. — Abg. Schiffer bekämpfte den
sozialdemokratischen Antrag, der von großen Vermögen Ab-
gaben in einer Höhe erheben will, die dann selbst ein
Vermögen darstellen. So zu verfahren, bedeutete aber die
Vermögenskonfiskation, und dagegen müsse energig Front gemacht
werden. — Genosse Wurm antwortete dem Abg. Schiffer, jede
Steuer bedeute eine Art Vermögenskonfiskation. Wenn die
Mächtigsten wirklich der Erhaltung des Friedens dienen, wie immer
behauptet wird, so haben die schwerreichen Leute einen besonderen
Vorteil von dieser angeblichen Friedensversicherung und
müssen dementsprechend auch zahlen. — Schatzsekretär Kühn
betonte, das Maß des Interesses, das jemand an der
Erhaltung des Friedens hat, darf niemals für die steuerliche
Veranlagung und Belastung maßgebend sein. Die Arbeiter haben
auch ein großes Interesse am Frieden, sie werden aber nicht zum
Wehrbeitrag herangezogen. — Diesen Darlegungen des Schatz-
sekretärs gegenüber machten unsere Genossen auf den folgenden Tag
zur Begründung des Wehrbeitrages im Entwurf aufmerksam: „An
der Erhaltung des Friedens, dem die Verstärkung der Wehrmacht
des Reiches dienen soll, sind die großen Erwerbsgesellschaften besonders
interessiert.“ Mit der heutigen Erklärung des Schatzsekretärs siehe
dieser Satz in großem Widerspruch.

Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische
Antrag abgelehnt, dagegen wurden die höheren Sätze bei
den großen Vermögen nach dem vorkparteilichen Antrag an-
genommen. Angenommen wurde ferner ein sozialdemo-
kratischer Antrag, wonach Personen mit einem Vermögen
bis 50 000 M., deren Jahreseinkommen 3000 M. nicht übersteigt,
vom Wehrbeitrag befreit sind. Im übrigen wurde dem Antrage des
Grafen Westarp zugestimmt. Die weiteren Abstimmungen wurden
auf Freitag vertagt.

Keine Finanzministerkonferenz.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Nach einer in
der vorigen Woche verbreiteten Fesselmeldung sollten die Finanz-
minister Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens und Hessens in
Berlin eintreffen, um an den Besprechungen über eine Verständigung
in der Deckungsfrage teilzunehmen. Diese Mitteilung ist ebenso wie
eine frühere gleiche Nachricht völlig unzutreffend. Besprechungen der
Finanzminister der Bundesregierungen in Berlin sind nach der gegen-
wärtigen Sachlage nicht erfolgt und auch nicht vorgesehen. Ob später der
Gang der Verhandlungen zu einer solchen Besprechung führen wird,
läßt sich naturgemäß heute noch nicht sagen. Das wiederholte
Gerücht von neuen Finanzministerkonferenzen mag darauf zurück-
zuführen sein, daß die Bundesregierungen wie bei allen größeren
Vorlagen so auch bei der Deckungsvorlage Vertreter nach Berlin
enandt haben, um über die Beratungen fortlaufend unterrichtet zu
sein und an etwa notwendig werdenden Besprechungen zum Zwecke
der Berichterstattung teilzunehmen.

Die Fürsten wollen zahlen — aber nur einmal!

Die „Tägliche Rundschau“ hört, daß trotz des Widerspruches
der Regierung gegen die Aufnahme des Wehrbeitrages der Bundes-
fürsten in das Gesez doch Aussicht dafür vorhanden ist, daß die
Bundesfürsten sich mit dieser Aufnahme ihres Beitrages in das
Gesez einverstanden erklären werden. Dagegen sei eine ent-

schiedens Ablehnung zu erwarten, falls der Budgetausschuss es unternehmen sollte, die bei dieser Gelegenheit festgesetzte Verpflichtung der Bundesfürsten durch Bestimmungen in einer anderen Vorlage zu einer dauernden Steuerpflicht zu machen.

Dah die Wehr- und Verteidigungsvorlagen am Ende an der verfassungsgemäßen Steuerpflicht der Fürsten scheiterten, darauf konnte man es sehr ruhig ankommen lassen.

Der österreichische Kriegsminister über den Fall Redl.

Wien, 5. Juni. Im Abgeordnetenhaus beantwortete der Landesverteidigungsminister Hr. v. Georgi bei Beginn der heutigen Sitzung die Interpellation betreffend den Spionagefall Redl. Der Minister führte aus, er möchte am liebsten einen undurchdringlichen Schleier über die Angelegenheit breiten. Die große Aufregung der Öffentlichkeit über den verabscheuungswürdigen Landesverrat Redls müsse um so begreiflicher erscheinen, je näher dem einzelnen das Ansehen und die Ehre der Armee ständen. Redl habe sich selbst gerichtet, doch sei sein Tod keine Sühne für die Ungeheuerlichkeit seiner Schuld. Auf Grund der bisherigen Ergebnisse der militärgerichtlichen Untersuchung gab sodann der Minister eine ausführliche Darstellung des Sachverhaltes, wobei er die Behauptung widerlegte, daß die Militärbehörden die Angelegenheit hätten vertuschen wollen. Der Minister stellte weiter fest, daß Redl mit der vorgeschlagenen Selbstmord zu verüben, nach Wien gekommen sei. Er habe seinem langjährigen Freunde, dem Generaladvokaten Pollak, diese Absicht mitgeteilt mit der Begründung, daß er sich gegen Moral und Standesehre vergangen habe. Die Militärkommission sei um 12 Uhr 30 Minuten nachts in dem Absteigequartier Redls eingetroffen, wo Redl, mit den Vorbereitungen zum Selbstmord beschäftigt, seine Schuld eingestanden habe. Er habe zugegeben, daß er, jedoch erst in jüngster Zeit, veranlaßt durch eine unheilvolle Leidenschaft, Spionage getrieben habe. Auf das entschiedenste habe er verneint, daß er Mitschuldige habe. Nachdem ihn die Kommission verlassen, habe Redl dann Selbstmord verübt. Die Durchsuhung in der Prager Wohnung Redls habe den Beweis geliefert, daß Redl mehrere auf die Mobilisierung der Wehrmacht sich beziehende Instruktionen allgemeinen Inhalts an Agenten fremder Staaten verkauft habe. (Zwischenrufe: Staaten!) Landesverteidigungsminister Hr. v. Georgi fuhr fort: Die ersten Spuren von Redls Verbrechen gehen auf den März 1912 zurück. So schwer diese Tatsache auch wiegt, so kann doch festgestellt werden, daß konkrete Kriegsvorbereitungen aus letzter Zeit nicht verraten werden konnten, weil sie Redl überhaupt nicht zugänglich waren. Der Minister wiederholte die Feststellung, daß Beweise dafür vorliegen, daß Redls Landesverrat erst im März 1912 begonnen habe. Bisher seien keine Mitschuldigen festgestellt worden; dem verhafteten Leutnant, der zu Redl in homosexuellen Beziehungen gestanden habe, sei bisher keine Spionage nachgewiesen worden. Die Gerüchte, daß höhere Offiziere und eine Dame kompromittiert wären, seien falsch. Redls Verbindung mit dem russischen Konsul in Prag sei durch nichts erwiesen. Auch bestehe kein Zusammenhang mit dem Falle Jandric und anderen Spionagefällen der letzten Zeit.

Die Gerüchte, daß Redl Geheimnisse der deutschen Armee verraten habe, seien falsch, ebenso die in der Presse aufgetauchte Behauptung, daß er zu Verhandlungen mit dem Preussischen Generalstabe entsendet worden sei. Die glorreiche Armee sei hart getroffen, aber die Schmach eines einzelnen könne nicht der Allgemeinheit zur Last fallen. Der Minister erklärte, er sei überzeugt, daß der Armee wegen dieses Unglücksalles das ihr so kostbare Vertrauen der Bevölkerung und die Hochachtung der fremden Armeen nicht geschmälert werden könne; das erstere werde sie stets zu rechtfertigen und zu verdienen trachten; die letztere, wenn es gelte, vom Gegner zu erzwingen wissen. Er versicherte schließlich, daß die Militärverwaltung die aufgefundenen Spuren mit aller Fähigkeit verfolgen und, wo nur der geringste Verdacht sich rege, mit drakonischer Strenge eingreifen und jeden Schädling wie mit glühendem Eisen beseitigen werde. Ein Antrag des tschechischen Sozialisten Kemeo, die Debatte über die Interpellation zu eröffnen, wurde abgelehnt.

Politische Uebersicht.

Wech!

Aus Arnswalde-Friedeberg wird uns geschrieben: Der Reichstagsabgeordnete des Kreises Arnswalde-Friedeberg, Herr Wilhelm Bruhn hat doch entschieden Wech. Erst der „Wahrheits“-Prozess, dann verläßt ihn sein ständiger Verteidiger Rechtsanwalt Bredered, und nun sein Wahlmännchen!

Rechtsanwalt Bredered, der die Weidigungsprozesse Bruhns führte, aber in zahllosen derartigen Klagenfällen den Gegnern vorlag, die Kosten zu übernehmen und ihm außerdem ein Honorar von 50 M. zu zahlen, mußte wegen Unterschlagung, weil er Wein und Wein nicht auseinanderhalten konnte, flüchten.

Jetzt Friedrich Weihenborn als Wörder. „Fensterputzer“, „Arbeiter“. Als solchen bezeichnete er sich, wenn er in Wahlversammlungen des Kreises Arnswalde-Friedeberg auftrat. Von Herrn Wilhelm Bruhn wurde Weihenborn nach dem Kreise mitgebracht, um für ihn die Wahl machen zu helfen. In einer Reihe von Versammlungen trat Weihenborn als Referent auf, zum Teil in Vertretung des Herrn Wilhelm Bruhn. In zahllosen Versammlungen war Weihenborn Diskussionsredner, um die Wähler für Bruhn einzufangen.

Weihenborn stellte sich den Wählern als „Arbeiter“ vor. Er sprach davon, daß die Arbeiter unmöglich einem Sozialdemokraten die Stimme geben könnten, denn die Sozialdemokratie wolle die Ehe zerstören, die Religion abschaffen usw. Das sagte derselbe Mann, der in einem Teufelsverhältnis à la Schack lebte, derselbe, der sich auch nicht scheute, sich von einem Mädchen, obwohl er verheiratet war, ernähren zu lassen!

Auch der nationalliberale Kandidat bekam Proben waterländischer Gefinnung des Wahlmannes des Herrn Bruhn in Gestalt von Steinen nachgeschickt, die seinem Wagen galten. Als die Nationalliberalen von einer Versammlung aus dem Bruche heimkehrten, wurden sie von einem Steinhagel überschüttet. Ein regelrechter Heberfall, der wahrscheinlich von Herrn Friedrich Weihenborn, der sich mit geistlichen Waffen nicht helfen konnte, inszeniert war.

Erst Bredered, dann Weihenborn!

Wie sagte doch Bismarck: Ein anständiger Mensch schreibt (arbeitet) nicht für mich.

Bedauerlich ist nur, daß es immer noch Parteien gibt, die berartige Elemente wie Weihenborn beschäftigen und die dann, wenn ein anständiger Arbeiter mit einem solchen Herrn nichts zu tun haben will, von Terrorismus reden!

Einberufung des Landtags.

Die beiden Häuser des preussischen Landtags, das Haus der Abgeordneten und das Herrenhaus, sind zum 12. d. Mts. zu einer Session einberufen. Diese wird voraussichtlich nur einige Tage dauern. Die Einberufung war erforderlich, weil der verfloßene Landtag aufgelöst ist.

Wozu das „Vaterland“ Soldaten braucht.

Am vergangenen Sonntag fand in Erfurt ein von den Regimentern der Garnison Erfurt, dem Erfurter Reiterverein (einer Privatvereinigung), veranstaltetes Reiterfest statt. Aus dem Bericht eines bürgerlichen, sehr rüstungsbegeisterten Lesers ist nun zu entnehmen, daß Soldaten den innerhalb der Kavallerieschule belegenen Festplatz zu einem „herrlichen Wäldchen“ hergerichtet hatten, die zweitausend Personen fassenden Tribünen wurden von den Soldaten der Regimenter erbaut, auch ein Fürstentempel für hohe und höchste Herrschaften wurde errichtet. Ferner haben ganze Gruppen von Soldaten und Unteroffizieren bei dem Feste aktiv mitgewirkt als Turner an Geräten und auf Pferden, es wurden Pyramiden gebaut und ein „Indianerleben im Urwalde“ vorgeführt. Von Unteroffizieren des Erfurter Artillerieregiments wurde eine Quadrille mit Gesäßen geföhren; die in hoher Vollendung ausgeführten schwierigsten Evolutionen auf kleinstem Raum in flottesten Gangarten riefen starken Beifall hervor, heißt es in dem Bericht. Weiter wurde noch ein Raudoberball mit zwei Maschinengewehren (von der Erfurter Maschinengewehrabteilung) vorgeführt.

Von bedeuten, welche Aufnahme von Zeit die Bauten und die Vorbereitungen und Übungen zu dem Reiterfeste (es fand außerdem am Sonnabend vorher eine Generalprobe und am Dienstag eine Wiederholung des Reiterfestes statt) den Soldaten und Vorgeleiteten geliefert hat. Dem Verfasser nach Verfüzung der Dienstadt setzt die Militärverwaltung den hartnäckigsten Widerstand entgegen; aber zu einem Vergügen für zahlungsfähige Herrschaften können massenhaft Soldaten ihrem alleinigen Zweck, der kriegsmäßigen Ausbildung, tages, vielleicht wochenlang entzogen werden. Das schadet anscheinend nichts.

Den „Leichtsinigen Hehern“ ins Stammbuch.

Der deutsche Arzt Dr. v. Dettingen, der als Chefchirurg des serbischen Roten Kreuzes den Balkankrieg mitgemacht hat, äußert sich in einem Zeitungsartikel über den Krieg. Er schreibt u. a.: „Es hat zu jeder Zeit Verherrlicher des Krieges gegeben, und zwar nicht nur unter denen, die im Kriegsjahren in Trüben zu sitzen gedanken, sondern auch Dichter und Denker haben sich begeistert über die segensreichen Wirkungen des Krieges ausgesprochen. Mag man darüber richten und streiten, sicher ist, daß das entgegliche Wesen des Krieges, das Grauen und die Schrecklichkeit nur in jenem haften bleiben, der die Kriegskleiden des Kampfes kennen lernen, sie beobachten mußte. Weder der Kulturfortschritt der Nationen noch die vervollkommnete Technik der Waffen haben an der Grausamkeit des Krieges irgendwas geändert. Im Gegenteil! Wenn in früheren Jahrhunderten „die Bestie im Menschen“ noch die Genugtuung hatte, „Aug in Auge mit dem Feinde zu ringen, ihn — sei es mit Kolben oder Zäunen — zu vernichten, so kommt das heutzutage nur noch selten vor. Der Soldat ist vielfach nur „Kanonensfutter“. . . .“ Dann schildert Dr. Dettingen die furchtbaren Leiden des modernen Krieges, und wie ungenügend die sanitären Einrichtungen im Krieges sind. Er schließt: „Den leichtsinigen Hehern — es sind meist solche, die selbst nicht ins Feuer kommen —, ihnen sei auch einmal das Kriegselend des Kämpfers vor Augen geführt!“

Die leichtsinigen Kriegsheer werden sich trotzdem nicht abhalten lassen, ihr schmutziges Handwerk in unverantwortlicher Weise fortzusetzen.

Die politische Geburtsanzeige.

Der Kasseler Oberbürgermeister Dr. Scholz gab in unserem Kasseler Parteiblatt die Geburt seines Kindes bekannt. Gegenüber den Anpöbelungen bürgerlicher Blätter betonte das „Volksblatt“, daß der Oberbürgermeister, der königl. preussischer Hauptmann der Reserve sei, eine staatsberhaltende Tat begangen habe, weil er durch die Geburtsanzeige im „Volksblatt“ der sozialdemokratisch gesinnten größeren Hälfte der Einwohner Kassels eine Mahnung zur Nachfolge auf dem Wege zur Bekämpfung des Geburtenrückganges habe erteilen wollen. Hierüber ist die „Kreuzzeitung“ ganz aus dem Häuschen geraten; das Junferblatt schreibt:

„Der Vorfall hat außer der persönlichen eine politische Seite. Der Kasseler Oberbürgermeister ist für den Posten des Oberbürgermeisters der königl. Residenzstadt Charlottenburg auszuwählen und würde als solcher einen der hervorragendsten Posten der Selbstverwaltung von Groß-Berlin einnehmen. Nach dem Befehl des „Kasseler Volksblattes“ kann nunmehr kein Zweifel darüber sein, daß der Herr Oberbürgermeister ausdrücklich eine tiefe Verbötung vor der sozialdemokratischen Partei gemacht hat, indem er dem Parteiblatt noch das Geld zuküferte, obwohl er es nicht nötig hat. Wenn ein abhängiger Geschäftsmann mit großer Arbeiterkundschaft außer in bürgerlichen Blättern auch in sozialdemokratischen Zeitungen inseriert, dann kann er sich immer noch mit einem Schein von Recht darauf berufen, er wäre dazu aus Erwerbsinteresse leider genötigt. Wenn aber ein unabhängiger Privatmann und noch dazu der Chef einer städtischen Verwaltung, der die Obrigkeit darstellt, zugleich ein königlich preussischer Hauptmann d. R., ganz offen und ungeniert die sozialdemokratische Parteikasse füllt, dann ist dies ein tief bedauerlicher Vorgang, der in der Öffentlichkeit besprochen werden muß. Er führt dazu, daß in der öffentlichen Meinung die Grenzlinie zwischen bürgerlich und sozialdemokratisch vollends verwischt wird, und wenn ein solcher Oberbürgermeister als das Haupt einer königlichen Residenzstadt gewählt und befähigt wird, dann kann sich breiten Gerüchten die Ueberzeugung aufdrängen, daß auch die Regierung nichts dagegen einzusetzen hat, wenn Persönlichkeiten in solcher Stellung ihre Sympathie mit der Umsturzpartei öffentlich bezeugen.“

Mag also der Mann noch so tüchtig sein, nach der Ansicht der preussischen Junfer ist er nicht geeignet, den Posten eines Oberbürgermeisters zu bekleiden, nur weil er in einer sozialdemokratischen Zeitung inserierte. Dagegen würde sicher ein minderbegabter preussischer Junfer den Posten bekleiden dürfen, sofern er nur eine tüchtige Attake gegen die Sozialdemokratie reitet.

Das Glend der Veteranen.

Bei dem Jubiläumstrummel erinnerte man sich in Köslin der notleidenden Veteranen. Der Magistrat wollte ihnen am 15. Juni und weiter an jedem Jahreswechsel eine Spende von 20 M. zukommen lassen. Die Stadtverordneten meinten jedoch, daß die dauernde Unterstützung der Veteranen Sache des Reiches sei, gewährten deshalb nur eine einmalige 20 Mark-Spende und beschloffen, von den Veteranen

mit Einkommen bis zu 1200 M. keine Steuern zu erheben. In der Begründung dieser Vorschläge wurde nun durch den Magistrat das Veteranenelend so beleuchtet: „Es sind in Köslin 208 Kriegsteilnehmer aus den Jahren 1864, 1866 und 1870/71, von denen 165 weniger als 1200 M. Einkommen haben. Die meisten haben neben einer geringen Unfall-, Invaliden-, Alters- oder Veteranenrente überhaupt kein Einkommen, müssen sich von ihren Kindern ernähren lassen und sind körperlich und geistig so hinfällig, daß sie als Arbeitskraft gar nicht mehr in Frage kommen. Nur sehr wenigen ist es vergönnt, einen sorgenfreien Lebensabend zu genießen.“

Herrlichen Zeiten führe ich euch entgegen, sagte einst Wilhelm II. Ob nicht an seinem Regierungsjubiläum die hungern den Veteranen sich dazu einen besonderen Vers machen werden?

Eine Leistung.

Wie die „Rhein-Weiß. Ztg.“ schon jetzt aus einem demnächst im „Deutschen Herold“ erscheinenden Artikel des Herrn Stefano v. Stradoniy mitteln kann, hat der Kaiser in 25 Jahren 28 Orden und Ehrenzeichen gestiftet. Einige dieser Orden sind besondere Auszeichnungen, die nur für ihn und seine Frau bestimmt sind. Andere sind Zwischenstufen schon bestehender Orden, die zur „Entlastung“ der alten Orden eingerichtet wurden. Neben einer großen Reihe von Orden stehen dann noch eine große Anzahl von „Ehrenzeichen“, die auf kaiserlicher Anordnung im Verlaufe des letzten Vierteljahrhunderts geprägt wurden. Die 25jährige Regierungzeit des Kaisers wird also wenigstens für die Ordensforscher reiche Ausbeute bieten.

Der „verfassungstreue“ mecklenburgische Landtag.

Der mecklenburgische Landtag nahm am Mittwoch eine Resolution an, in der gegen die Drohung des Ministers mit der Ostrogerung als einem Bruch der Verfassung Verwahrung eingelegt wird. Hierfür stimmten auch die Bürgermeister. — Die „Verwahrung“ soll ein Mißtrauensvotum sein gegen die Minister, ein Mißtrauensvotum, das aus „Verfassungstreue“ diejenigen Landtagsabgeordneten dem Minister ausstellen, die seit Jahren frampshaft verdingern, daß in Mecklenburg überhaupt verfassungsgemäße Zustände einkehren. Das ist in der Tat ein guter Witz. Man kann gewiß spärlicher Gegner einer eigenmächtigen Handlung durch die Regierung sein, so lange aber eine Elite rechtliche Zustände überhaupt unmöglich macht, muß schon im Notfall mit Gewalt einmal Recht geschaffen werden. Ob die nun von unten oder von oben kommt, ist letzten Endes gleichgültig. — Der Landtag debattierte dann über ein fünfjähriges Wahlgesetz und lebte geschlossen die direkte Wahl ab. Nur ein nationalliberaler „Landstand“ stimmte für direkte Wahl.

Agarische Handwerkerfreundschaft.

Ein Kapitel von der agrarischen Handwerkerfreundschaft kam auf dem niederschlesischen Sattler- und Tapezierer-Verbandstage in Zauer zur Verhandlung. Mit Rücksicht auf die erhöhten Rohmaterialpreise verlangten die Meister von ihren Kunden eine Erhöhung des jährlichen Abonnementspreises für die Instandhaltung von Pferdegeschirren um 2 M. pro Geschirr und Pferd. Bei allen Kunden fanden die Sattler Entgegenkommen. Nur die Agrarier bezogen ihre Handwerkerfreundschaft in besonderer Weise. Im Kreise Völkensham grübelten sie einen Ring und verpflichteten sich, die erhöhten Preise nicht zu zahlen. Im Kreise Grünberg wurde der Wunsch der Sattler um Erhöhung der Preise mit der Wegnahme der Arbeit und Einstellung eigener Gutsattler beantwortet. Eine große agrarische Leuchte aus dem Kreise Schneidnitz schrieb, daß die Sattlermeister die Rentabilität der Güter überschätzen, während die Landwirte mit ihren Produkten im mer billiger würden. Wenn die Sattler auf ihrer Forderung bestehen blieben, würden die Rittergutsbesitzer sich genötigt sehen, zur Selbsthilfe zu schreiten, indem sie in den landwirtschaftlichen Fachzeitschriften zum Wohlfahrt der Sattler auffordern würden!

Vor den Wahlen trübten die Agrarier bekanntlich nur so von Handwerkerfreundschaft. Wie es damit aber in Wirklichkeit aussieht, zeigt diese Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse aufs neue. Leider sind die Handwerker immer noch nicht eines Besseren zu belehren. Bei den Wahlmännernwahlen stimmten sie namentlich in den ländlichen Kreisen für ihre eigenen Bedrücker. Dem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen!

Preussische Kulturarbeit in Nordschleswig.

Ein beliebtes Kampfmittel gegen die Dänen ist die Verdrängung ihrer Muttersprache aus Kirche und Schule. Dieses Mittel hat man am letzten Freitag in der Gemeinde Worsmark im Kreise Apenrade zur Anwendung gebracht. In der dortigen Schule bestehen noch wöchentlich zwei Unterrichtsstunden in der dänischen Sprache. Die Kinder können nach freiem Ermessen daran teilnehmen oder nicht; natürlicherweise lassen die dänischen Eltern ihre schulpflichtigen Kinder an diesem Unterricht in der Muttersprache teilnehmen. Damit wird es nun aber bald wieder vorbei sein, denn in einer Sitzung des Gemeinderats wurde die gänzlich Ausschaltung des dänischen Unterrichts beschlossen. Diese Vergewaltigung des selbstverständlichen Rechtes der dänischen Gemeindebewohner hat wahrscheinlich den Landrat und den Kreis Schulinspektor als indirekte Urheber, denn beide waren in einer Sitzung anwesend, um durch Beeinflussung des weisen Rates die Exekution zu beschleunigen. Die dänischen Bewohner empfinden den Beschluß als einen unerhörten Gewaltstreich. Die Haltung des Kreis Schulinspektors erscheint unbegreiflich. Er sieht einen Teil der Bewohner rigoros von sich und unterstützt die Willkürlichkeit der preussischen Zwangspolitik in einer Weise, die allgemeine Verurteilung findet.

Hat die Interpellation bereits gewirkt?

Genosse Dr. Liebknecht hat im Reichstag den Reichszankler befragt, was er zum Schutze des schlesischen Bergmanns Jakubik aus Myslowitz zu tun gedenke, der in dem russischen Grenzort Rieszla von den russischen Behörden verhaftet und wegen der für den obereschlesischen Bergarbeiterstreik betriebenen Agitation angeblich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit nach Sibirien verbannt worden ist. Jetzt meldet die „Kattowitzer Zeitung“, daß Jakubik nicht nach Sibirien verschickt, sondern im Gefängnis Bendzin untergebracht sei, und als lästiger Ausländer nach Deutschland abgeschoben werden soll.

Damit kann die Sache natürlich nicht erledigt sein. Deutschland hat die Pflicht, eine Sühne für die brutale Mißhandlung eines deutschen Bürgers zu fordern!

Frankreich.

Die antimilitaristische Propaganda.

Paris, 5. Juni. Heute vormittag überraschte die Polizei zwei Personen, welche antimilitaristische Broschüren über die Mauern einer Kaserne warfen, in denen die Soldaten zu Manifestationen gegen das dritte Dienstjahr aufgefordert wurden. Die beiden wurden verhaftet.

Gewerkschaftliches.

Ein Schwurzeuge der Scharfmacher.

Ein sensationeller Prozeß, der mit Rücksicht auf die jetzige Verhärterung der Arbeitswilligen und ihrer Treiber von hoher Bedeutung ist, begann am Mittwoch vor der Halle'schen Strafkammer.

Mit Pfeiffer sind auch dessen Frau und Tochter in die Untersuchung gezogen und noch neun weitere Personen unter Anklage gestellt worden.

Pfeiffer hat im Schwören eine solche Sicherheit und Fertigkeit erlangt, daß er sich u. a. von einem Flugmaschinenbauer Wandasch eine Forderung von 20000 M. zugeschworen und andere zum Mitschwur verleitet haben soll.

Pfeiffer benimmt sich in der Verhandlung wie alle Ehrenmänner gleichen Schlages. Er heult und erklart, reuevoll vor seine Richter zu treten, um mildere Umstände zu erlangen.

Die von Pfeiffer Verführten bedauern schwer, sich mit diesem gemeingefährlichen Mann eingelassen zu haben. Der wohlhabende Zeuge Wandasch hatte, bevor er sich mit Pfeiffer einließ, 100000 M. geerbt; jetzt besitzt er nur noch 11000 M.

Seine Aussagen aber dienen den Scharfmachern mit als geringe Material zur Anbelung der Arbeiterbewegung.

Berlin und Umgegend.

Die Aussperrung im Malergewerbe.

Die Arbeitgeber des Malergewerbes von Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend, weigern sich, die Schiedssprüche der Herren Unparteiischen zur Schaffung des Reichstarifvertrages durchzuführen.

Gegenwärtig stehen noch im Kampfe zirka 1200 Arbeiter. Die Arbeitgeber sind nunmehr kampfhaft bemüht, Arbeitswillige heranzuziehen.

Öffentliche oder geheime Abstimmung?

Unter den Mitgliedern der Zählstelle Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes ist kürzlich eine Urabstimmung über die Frage vorgenommen worden, ob der Wochenbeitrag einschließlich des örtlichen Zuschlages auf der bisherigen Höhe von 1,25 M. erhalten bleiben, oder ob er auf 1,15 M. ermäßigt werden soll.

Demgegenüber sei zunächst darauf hingewiesen, daß der Vergleich nicht, wie es oft behauptet wird, nur sozialdemokratischer Grundlag ist, sondern daß auch in jedem demokratischen Gemeinwesen alle Wahlen geheim sein müssen.

Aus dem Bericht, den der „Vorwärts“ in der Mittwochnummer über die letzte Generalversammlung der Holzarbeiter gebracht hat, schließt nun die „Volks-Zeitung“, daß ihre Kritik geübt hat.

Schuldige sei, der die „geheime Wahl“ seit elf Jahren illusorisch gemacht hat. Diese Auffassung gründet sich auf eine von Glode abgegebene Erklärung, wonach das Schema der Stimmzettel vom Hauptvorstand vorgeschrieben sei.

Bei den Urabstimmungen im Gesamtverbande war es allerdings feiner Brauch, und dieser Brauch wird auch künftig beibehalten werden müssen, daß der Abstimmende Namen und Buchnummer auf dem Stimmzettel schreibt.

Berichtigung. In dem Bericht über die Versammlung der Holzleger und Feller in der letzten Nummer des „Vorwärts“ ist ein Druckfehler enthalten.

Deutsches Reich.

In den Linde-Hofmann-Werken in Breslau legten am Mittwochvormittag 200 Schmelde und Schloffer die Arbeit nieder.

Heimarbeiter und Heimarbeiterlohnbewegung in der Lederhandschuhindustrie.

Von den nicht viel über 3000 mit dem Zuschneiden in der Lederhandschuhindustrie beschäftigten männlichen Personen werden 850 bis 400 als Heimarbeiter beschäftigt.

Von den Handschuhfabrikanten wird Heimarbeiter vergeben, um an den Arbeitslöhnen, an den sonstigen Produktionskosten, wie Miete, Licht, Heizung, Einrichtung der Betriebsräume, deren Instandhaltung und Reinigung als auch an den Versicherungsbeiträgen Ersparnisse zu erzielen.

Das Zuschneiden der Lederhandschuhe verursacht eine nicht unerhebliche Entwidlung feinen Staubes.

Kleines feuilleton.

Gegen die Taktik des Patriotismus. Auf einem Bankett, das Sonntag in Paris zur Erinnerung an Emile Zola veranstaltet wurde und dem mehr als 300 Fremde und Verehrer des verstorbenen Dichters beiwohnten, hielt Anatole France eine bemerkenswerte Rede, in der er auf die gegenwärtige politische Lage in Frankreich ansprach.

Theater.

Kammerspiele des Deutschen Theaters: Kaiserliche Hoheit. Lustspiel von J. A. Simons-Rees.

Darsteller könne der Schwanzfigur des All-falungsvollen kindischen Dichtermannes, der sich sogar auf seine Ähnlichkeit mit einem russischen Großfürsten etwas einbildet, soviel belustigende Komik einzuwerfen, daß den Hemmungen, die in dem Stück sind, die Kraft ausgehen würde.

Van Erkelenz, der journalistische und reinende Snob, ist sehr zufrieden, daß er, der Doppelgänger einer kaiserlich russischen Hoheit, in einem Welt-Hotel ein paar Tage leidhaft an Stelle jener figurieren darf.

Humor und Satire.

Neß' immer Treu' und Redlichkeit...

(Revidierte Fassung.)

Wettrüge Gott und alle Welt, von Stueplien umschmeiert, nimm, was dir in die Hände fällt, wenn es dem Feind gehört.

Verleil' auch and're um Betrag, verrat und Meineid schwör'n, so kommst du bald mit Zug und Lug dabei um zu hohen Ehr'n.

Kein Mittel sei dir zu gemein, du edler Offizier, nur muß dem Feind es schädlich sein, dann ist es sicher dir.

Ja, der heißt Hierde der Arme, der tüchtig stehlen kann; er kommt geschwinde in die Höf' und ist ein Ehrenmann.

Drum steht, Spion und Offizier, dem Feinde, was ihr könnt! Dem Vaterlande dient ja ihr, das stolz sich christlich nennt.

Franz.

Notizen.

Albert Köster hat, wie nun bestätigt wird, den Ruf nach Berlin an Erich Schmidt's Stelle abgelehnt.

Bei solchem Standpunkt paßt er freilich nicht unter die hohenzollernschen Leibgasten.

Theaterchronik. Die Direktion Meinhard und Bernauer wird ihr drittes Theater, das Komödienhaus, am 15. September d. J. mit der Premiere von Raoul Auernheimers Lustspiel „Das Paar nach der Mode“ eröffnen.

Kunstchronik. Im Plakatwettbewerb für die Große Kunstausstellung in Karlsruhe 1915 fielen die drei ersten Preise an die Berliner Maler Schlier, Meyerhuser und Blotke.

Das Joachim-Denkmal in der Akademischen Hochschule für Kunst in Charlottenburg wurde gestern enthüllt.

Deutsche Naturwissenschaftliche Gesellschaft. Die Ortsgruppe Berlin veranstaltet am Sonntag, den 8. Juni, einen geologischen Ausflug durch den Grunewald.

Das Tonkünstlerfest in Jena, das 48. des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, hat begonnen.

Diäter und Verleger. Bei C. G. Wörner in Leipzig wird demnächst folgender Brief verkauft, den Gottfried August Bürger seinem Verleger schrieb: „Da, Vorfahr, ist mein Manuskript. Du willst mich aber nur trutzigen, denn das neuliche ist gewiß noch nicht alle...“

Wiener Theaterzensur. Die Neue Wiener Bühne wollte das Stück „Schauspiel“ von Oskar Kolofka zum erstenmal aufführen.

Ein neuer Höhenrekord. Die französischen Aero-nauten Bieanais, Senouques und Jacques Schneider haben mit ihrem Freiballon „Jeare“ in senkrechter Richtung die Höhenmarke der 10 Kilometer überschritten.

Wundermittel

mit Brut vermischt radikal Rademachers Goldgeist, ges. gesch. Nr. 75 196. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert Haarwuchs, verhärt, Zung v. Parasiten. - Wichtig für Schulkinder. Tausende v. Anerkennungen. Pl. a 020 u. 100 M. in Apotheken und Drogerien. Man weise Nachahmungen zurück u. achte genau auf d. Namen!

Goldgeist!

Der gesündeste Kakao

ist derjenige, der nicht die stopfende Eigenschaft gewöhnlichen Kakao besitzt, möglichst theobrominarm ist und durch seine Zusammensetzung mehr als nur Kakao, nämlich auch direkte Blut- und Nervenstoffe liefert,

Dr. med. Rud. Weil's

Nährsalz-Bananen-Kakao

ist in diesem Sinne eine Spezialität meiner Firma und mit minderwertiger Marktware nicht zu vergleichen. Derselbe ist ein physiologisches Lebensgetränk von besonderer Güte nach Nährwert, Bekömmlichkeit u. Geschmack, das Beste für Erwachsene, das Gesündeste für Kinder.

1/2-Pfd.-Paket 50 Pf., 1/2-Pfd.-Paket 1.00 M., 5 Pakete 4.75 M., 10 Pakete 9.00 M.

Zu haben in den Verkaufsstellen der Konsumentengesellschaft Berlin u. Umgegend, in den Niederlagen der Kaffeerösterei „Morca“, in Apotheken, Drogerien und vom alleinigen Fabrikanten: **D. MADER, Berlin S, Prinzenstr. 86.**

Verlangen Sie aber ausdrücklich Dr. Rud. Weil's. Wo in der Nähe nicht zu haben, liefern direkt an Verbraucher, in Groß-Berlin frei Haus, nach auswärtig 6 Pakete 6 M. franko.

Warnung!

Wieder sind ganz minderwertige Nachahmungen meines „Kapitän-Kautabak“, ähnlich verpackt, angeboten worden; man lasse sich nicht täuschen. - Jedes Stück des „Kapitän-Tabak“ muß verpackt „Kapitän-Kautabak, gefeigl.“ und mit Aufdruck „Kapitän-Kautabak, gefeigl.“ versehen sein. Nur durch seinen hochfeinen Geschmack ist der „Kapitän-Tabak“ so allgemein beliebt.

Niederlagen (Priemdosfen daselbst gratis) gibt gern an: **C. Röcker, Berlin, Grüner Weg 119.**



Engelhardt Special Hell

Flasche 10 Pf. Überall käuflich!

Ein Qualitätsbräu

Steuerfreie viereinhalbprozentige Prioritäts-Anleihe von 1913 der Wladikawkas Eisenbahn-Gesellschaft mit absoluter Garantie der Kaiserlich Russischen Regierung.

Auf Grund des im Deutschen Reichsanzeiger und Königlich Preussischen Staatsanzeiger veröffentlichten Prospektes sind **Mk. 38,580,500.—** 4 1/2 % steuerfreie, von der Russischen Regierung garantierte Prioritäts-Anleihe der Wladikawkas Eisenbahn-Gesellschaft vom Jahre 1913

Rückzahlung auf Grund von Gesamtkündigung oder verfallener Verlosung bis zum 1. Februar 1923 n. St. ausgeschlossen — zum Handel und zur Notierung an der hiesigen Börse zugelassen worden. Die Notierung an der Börse in Frankfurt a. M. wird beantragt werden.

Die Subskription findet statt **Dienstag, den 10. Juni 1913** in Berlin bei dem Bankhause **Mendelssohn & Co., S. Bleichröder,** der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Berliner Handels-Gesellschaft, Direction der Disconto-Gesellschaft,** in Frankfurt a. M. sowie in Amsterdam bei dem Bankhause **Hope & Co., Lippmann, Rosen, Thal & Co.**

Häuser veröffentlichten werden während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden, und zwar in Berlin und Frankfurt a. M. zu nachfolgenden Bedingungen: Berlin, im Juni 1913. Mendelssohn & Co. S. Bleichröder. Direction der Disconto-Gesellschaft. Berliner Handels-Gesellschaft.

Verkauf nur im Fabrikgebäude: **35** Köln Luden **35** Köln Kaufmann

Möbel Sie sparen Geld! Wann Sie direkt in der Möbelfabrik **H. Walter Inh.: Willi Maab, Brunnenstr. 35** kaufen. Verkauf nur im Fabrikgebäude — eigene Tischlerei und Polsterei. — Auf Wunsch Teilzahlung.

Bevor Sie Ihre diesjährige Dampferpartie unternehmen, besichtigen Sie erst **Voigts Krampenburg** und Sie werden finden, daß es der schönste und passendste Ausflugsort ist. **R. Voigt, Post Schmöckwitz, Fernsprecher: Köpenick 227.**

Schmöckwitz, Wald-Idyll hält sich den wertigen Vereinen, Genossenschaften und Schulen bei Ausflügen bestens empfohlen. **Inf.: Ernst Noack.**

Ziehung bereits 18. Juni 1913. **Cose Westfälische Automobil- u. Pferde-Lotterie** 480 Gewinne im Wert von Mk. **50 Pfg. 50000** 1. Hauptgewinn: 1 Automobil u. Mk. **10000** 2. Hauptgewinn: 1 Zweifachmotor u. Mk. **5000** and alle durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.

Dr. Simmel Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz 10-2, 5-7. Sonntags 10-12. **DR. v. M. 6.- an Petershagen** Niechalke & Nitsche BERLIN, Neue Königstr. 15. Fapz.-Amt: Königs 6376. **In Freien Stunden** Die Wochenschrift für Arbeiterfamilien Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Der Subskriptionspreis beträgt **92,75 %**, vom Nominalbetrage in Mark, zuzüglich 4 1/2 % Stückzinsen vom 1. Februar 1913 bis zum Tage der Abnahme. Den Stempel der Zuteilungsschlussnote trägt der Zeichner zur Hälfte. Die Subskription erfolgt auf Grund des zu diesem Prospekt gehörigen Anmeldeformulars, welches von den vorgenannten Stellen bezogen werden kann. Jeder Subskriptionsstelle ist die Befugnis vorbehalten, die Subskription auch schon vor Ablauf der festgesetzten Frist zu schließen und nach ihrem Ermessen den Betrag jeder einzelnen Zuteilung zu bestimmen. Die Zuteilung erfolgt sobald wie möglich nach Schluß der Subskription. Bei der Subskription ist eine Kautions von 5% des geschätzten Nominalbetrages in bar oder in solchen Effekten zu hinterlegen, die die Subskriptionsstelle als zulässig erachtet wird. Die Abnahme der zuteilten Beträge kann gegen Zahlung des Preises vom 19. Juni d. J. an geschoben; sie muß spätestens am 19. Juli d. J. erfolgen. Zugeleitete Beträge bis 5000 Mark sind am 19. Juni d. J. abzunehmen. Bei vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Kautions verrechnet oder zurückgegeben. Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte können nur soweit berücksichtigt werden, als dies nach dem Ermessen der Subskriptionsstelle mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist. An den deutschen Plätzen können nur die von den Berliner Häusern ausgestellten Interimsscheine in Original-Obbligations umgetauscht werden.

| Bilanz vom 31. Dezember 1912. | |
|---------------------------------------|-------------------------------------|
| Aktiva | Passiva |
| Ein Projektionskonto | Ver Willkürbegriffen |
| Gewinnkonto | Darlehenskonto |
| nach 15 Proz. Abschreib. | Rotationskonto |
| Stationärsunterlegungskonto | Roth zu zahlende Unkosten |
| Debitorenkonto | Schuldnerkonto |
| Kassenbestand | Gewinn |
| Summa 7976,42 | Summa 7976,42 |

Wichtiges: Mitgliederbewegung. Am 18. August 1912 waren vorhanden . . . 9 Mitglieder und am 1. Januar 1913 9 Ausgetreten 1 Eingetreten 1 Neuen 9 Mitglieder Die Gesamtsumme betrug am 18. August 1912 . . . 450,00 Mk. und am 1. Januar 1913 450,00 Dieselbe hat sich nicht verändert. Für den Vorstand: Fritz Rockmann, Max Friedrich. Für den Aufsichtsrat: Gustav Birnbaum.

Die Sommerhitze ist gefährlich für die Säuglinge. Daher sollte jede Mutter lesen: **Das erste Lebensjahr** Wie ernähren und pflegen wir den Säugling? Von **Dr. med. R. Silberstein**. (Heft 2 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.) — Preis 20 Pfennig. — Zu beziehen durch **Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69,** sowie durch alle Vorwärts-Ausgabestellen. 215/12*

Jeder **Arbeiter**, jeder **Handwerker**, jeder praktische **Mann** der für seine Arbeit, für seinen Beruf, besonders vortheilhaft geeignete Kleidung nötig hat, kauft diese bei der bekannten Firma **Kohnen & Jöring, Berlin 40. Arbeitskleidung - Berufskleidung.** Größtes Spezialgeschäft dieser Art. Hauptgeschäft: Alexanderstr. 12. Zweiggeschäfte: Rosenthaler Str. 53 - Sandberger Allee 148 - Neukölln: Bergstr. 66. Reelle billige Preise, erprobte solide Qualitäten, guter Sitz, richtige Nachart, beste Verarbeitung, größte Auswahl.

Für Wäsche und Hausputz unentbehrlich! **Henkel's Bleich-Soda** Seit 38 Jahren im Gebrauch und bestbewährt! Henkel & Co. Düsseldorf.

Oranien-Straße 29 Ecke Adalbert-Straße (Hochbahn Kottbuser Tor) **Schuhhaus Neptun** **Neu eröffnet!** **Einheits-Preis:** Für Damen- u. Herren-Stiefel in schwarz, braun und Lackleder. **Berg-Stiefel und Promenaden-Schuhe.** **Jedes Paar ohne Ausnahme** **Oranien-Straße 29** — Ecke Adalbert-Straße (Hochbahn Kottbuser Tor) — **Oranien-Straße 29** **Neu eröffnet!** Ich bringe nur eleganteste, neueste Formen und übernehme für jedes Paar volle Garantie. In dieser Preislage bringe ich etwas Ueberraschendes. Ein Blick in die Schaufenster sagt Ihnen alles. **Jedes Paar ohne Ausnahme** Filialen in den größten Städten Deutschlands.

Heute Flugblattverbreitung in Groß-Berlin.

Partei-Angelegenheiten.

Die Kreisgeneralversammlung des Zentralwahlvereins für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg findet am Sonntag, den 8. Juni, vormittags 9 Uhr, im Volks-haus, Charlottenburg, Rosinenstr. 3, statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Funktionäre.
2. Neuwahl des Vorstandes und der Funktionäre.
3. Stellungnahme zur Verbandsgeneralversammlung und Beratung der Anträge.
4. Sonstige eingegangene Anträge.

Zur Teilnahme verpflichtet sind alle gewählten Delegierten. Gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches ist auch den Mitgliedern der Zutritt zu den Verhandlungen gestattet.

Der Vorstand.

Niederbarnim.

Die Flugblattverbreitung findet für unseren Wahlkreis nicht heute, am 6. Juni, sondern am Freitag, den 13. Juni, statt.

Der Kreisvorstand.

Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.

In allen örtlichen Wahlvereinen des Kreises, mit Ausnahme von Diensdorf, Halbe, Reischendorf, Krausnick, Langevahl, Marzgraf-pieske, Roggen, Neu-Zittau, Petersdorf, Rauhen und Sputendorf, findet heute Freitag Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus statt.

Zahlreiche Beteiligung aller Parteimitglieder ist dringend ge-wünscht.

Der Zentralvorstand.

Steglitz. Heute Flugblattverbreitung von allen Bezirkslokalen aus. — Am Mittwoch, den 11. Juni, finden wieder Abteilungs-versammlungen statt, in denen ein Vortrag über „Fünfzig Jahre deutsche Sozialdemokratie“ gehalten wird.

Treptow-Baumshulsenweg. Heute Freitag, abends 7 1/2 Uhr, wichtige Flugblattverbreitung von den Bezirkslokalen aus.

Reinickendorf-Öst. Die für heute angelegte Flugblatt-verbreitung findet erst am Freitag, den 13. Juni, statt.

Berliner Nachrichten.

Aus der Stadtverordnetenversammlung.

Die Stadtverordneten hatten gestern eine Reihe wichtiger Vorlagen zu erledigen.

Den Bauungsplan für den der Bebauung vor-behaltenen Teil des Aufmarschgeländes am Viktoriapark empfahl der Ausschuss so zur Annahme, wie die Magistratsvorlage beantragte. Ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, den zu bebauenden Teil noch weiter zu beschränken und noch Fläche für Spiel und Sport zu schaffen, war im Ausschuss abgelehnt worden. Er wurde gestern im Plenum wiederholt und von unserem Genossen Reid damit begründet, daß in dieser Gegend ein Mangel an geeigneten Spiel- und Sportplätzen besteht und vielleicht bald noch fühlbarer werden kann. Die bisher un-bebaut gebliebene Hälfte des benachbarten Tempelhofer Feldes darf, so führte unser Redner aus, nicht uneingeschränkt zu Spielen benutzt werden — zum Beispiel haben Lehrer über Zurückweisung von Schulklassen geklagt — und viel-leicht wird auch sie in nicht zu ferner Zeit ein Opfer der Spekulation werden. Der Antrag wurde von Stadtrat Bern dt hauptsächlich wegen der Kosten bekämpft und dann von der freisinnigen Mehrheit abgelehnt. Der Be-bauungsplan wurde angenommen.

Auch die Magistratsvorlage über die bauliche Um-gestaltung des Universitätsviertels kam unverändert aus dem Ausschuss zurück. Stadtverordneter Rom m sen als Ausschussberichterstatter meinte, die Ver-quickung mit dem Kaiserjubiläum noch einmal beifällig unter-streichen zu sollen. Die Idee erinnert ungefähr an den Ein-fall jenes Ehemannes, der zum Geburtstag seiner Frau sich selber eine Kiste Zigarren schenkte. Genosse Heiman fertigte Herrn Rom m sen ab und erklärte im übrigen, die sozialdemokratische Fraktion erwarte nach den vom Ober-bürgermeister im Ausschuss gemachten Mitteilungen ein baldiges Zustandekommen der Untertunnelung der „Rinden“ und die endgültige Beseitigung des Entschädigungsanspruches der Universität. Die Magistratsvorlage wurde angenommen.

Es folgte dann die Beratung des von der sozialdemokra-tischen Fraktion eingebrachten Antrages wegen Ver-letzung jugendlicher Arbeiter durch einen Polizei-hund. Genosse Rosenfeld begründete ihn in streng sachlichen Ausführungen, zum offensichtlichen Verdruß der freisinnigen Mehrheit. Sie antwortete mit höhnendem Zuruf, als er davon sprach, daß er beim Anblick der Ver-letzungen entsetzt gewesen sei. Stadtverordneter Rom m sen empfahl einen von den bürgerlichen Fraktionen eingebrachten Antrag auf Aussetzung der Beratung. Daß er die Wichtig-keit der vom „Vorwärts“ gegebenen Darstellung des Sachverhalts anzweifelte und die durch ärztliche Atteste fest-gestellten Verletzungen als „angeblich“ bezeichnete, ist echt Rom m senische Art. Dem Vorschlag, zu warten bis zur Er-ledigung des gerichtlichen Verfahrens, das nicht gegen den Schutzmann, sondern gegen ein paar Jugendliche wegen ganz harmloser Übertretungen schwebt, stimmte auch die sozial-demokratische Fraktion zu.

Zu einer Vorlage, die auf Steigerung der Leistungs-fähigkeit des Wasserwerks Müggelsee abzielt, sprach Gehosse Woldersky den Wunsch möglichstst Beschleunigung aus.

Der Magistratsantrag auf Kündigung des Ver-trages zwischen Stadtgemeinde und Berliner Elektrizitätswerken wurde — debattelos ange-nommen. Der Beschluß bedeutet zunächst weiter nichts als einen vorbereitenden Schritt zu einer Neuregelung der Elektrizitätsversorgung.

Eine Neuregelung auch des öffentlichen Uhren-wezens steht bevor, doch mußte der Vertrag mit der Ge-sellschaft „Normzeit“ noch auf kurze Frist verlängert werden.

Genosse Reid betonte, daß die Absicht einer endlichen Ueber-nahme auf die Stadt möglichst bald sich verwirklichen müsse. Stadtrat Bern dt gab eine beruhigende Antwort.

Für zwei neue Volksbadeanstalten im Osten und im Norden sollen die Grundstücke erworben werden. Genosse Zubeil regte an, auch mal den Stadtteil Gesund-hinnen zu berücksichtigen. Der Zusammenhang zwischen Bade- und Turnplätzen war ihm ein Anlaß, bei dieser Ge-legenheit auf die Notwendigkeit einer anderen Lösung der Turnhallenfrage hinzuweisen, die der Regierung eine weitere Drangsalierung der Arbeiterturnvereine er-schweren würde. Der Magistrat schwieg dazu.

Zu der Ausbeutung des Glendes der Drehorgelspieler wird uns noch geschrieben: Es gibt in Berlin etwa 15 bis 20 Drehorgelverleiher, die je 10 bis 30 Drehorgeln zum Verleihen auf Lager haben. Sie leben in der Mehrzahl nicht ausschließlich von dem Verleihen, sondern sind im Hauptberuf Gastwirte oder Hand-werker, zum Teil auch Angestellte von Drehorgelfabriken, und ver-schaffen sich durch das Verleihen ziemlich mühelos einen sehr erheb-lichen Nebenverdienst. Nachfrage armer Leute, die sich trotz der hohen Pacht von wöchentlich 4 M. in ein derartiges Abhängigkeits-verhältnis, das eine Schraube ohne Ende ist, begeben wollen, ist immer vorhanden, obwohl die Drehorgelspieler Groß-Berlins sich einer unangenehmen Hege seitens der Polizeibehörden zu erfreuen haben. Seit langen Jahren werden Gewerbescheine für Drehorgel-spieler fast gar nicht mehr ausgestellt. Die Polizei will auf diese Weise einen Druck ausüben, um durch fortgesetzte Strafmandate das Drehorgelspielen möglichst auszurotten. Die Rot hat sich aber auch hier stärker gezeigt als das Bestreben der Polizei. In einem bestimmten Berliner Stadtteil arbeiten etwa 30 Drehorgelspieler, von denen nur zwei den Gewerbeschein haben. Allen übrigen ist er verjagt worden. Sie sind daher als sogenannte „wilde“ Spieler ewig auf der Flucht vor der Polizei, werden oft genug durch Schul-leute von den Höfen gewiesen und „aufgeschrieben“. In manchen Vororten nimmt ihnen die Polizei die Orgel einfach fort. Zu der Nachtumme kommen dann noch die vielen Strafmandate. Sonntags ist es am schlimmsten, weil dann erst von 8 Uhr nachmittags an gespielt werden darf. Die beste Verdienstszeit fällt aber in die Mittagsstunden, und gerade in dieser Zeit wird auf die Dreh-orgelspieler polizeilicherseits förmlich Jagd gemacht. Der polizeiliche Einwand, daß sich unter den Spielern viele unlaute Elemente be-finden, die sehr wohl andere Arbeit leisten könnten, ist unhaltbar. Vielleicht hat das vor langen Jahren mal eine Zeitlang zugeföhrt. Heute bestehen die Leiermänner fast ausnahmslos aus sehr bedürf-tigen, häufig verkrüppelten Leuten, denen nur diese Arbeitsleistung, um nicht zu verhungern, übrig bleibt. Man sieht ja unter ihnen als leuchtendes Beispiel für die Dankbarkeit des Vaterlandes auch Veteranen, die auf Stelzbeinen humpeln und mit Kriegsdenkmalen deloriert sind. Für die Proteste der „organisierten“ Drehorgelspieler gegen die Ausbeutung der Verleiher haben sich die letzteren bereits gerächt. Sie verleihen jetzt an alle Leiermänner, die sich zu einem Verein zusammengeschlossen haben, keine Orgeln mehr. Besser konnten diese Menschenfreunde sich selbst gar nicht kenn-zeichnen.

Diesem Treiben könnte die Armenverwaltung, wenn sie ernstlich wollte, einen kräftigen Riegel vorschleichen. Sie brauchte nur eine Anzahl guter Drehorgeln anzukaufen und diese ohne weiteres ge-eigneten Personen überlassen oder dieselben in eigener Regie ver-leihen mit der Maßgabe, daß die Orgel nach Abzahlung der Kauf-summe Eigentum des Leiermannes wird. Dann werden die gewerbs-mäßigen Verleiher in ihrem Ausbeutungssystem lahmgelegt, und vielen Bedürftigen ist geholfen.

Der Mörder Weissenborn als christlicher Jugend-agitator.

Friedrich Weissenborn war nicht nur eine Reuchte der antisemiti-schen Bewegung, er trat auch zeitweise als ein christlicher Jugendzieher öffentlich hervor. Im Jahre 1905 veranstalteten die Christlichen, voran der selige Stöcker mit seinem Schwiegersohn Rom m sen, eine wilde Hege gegen die im Oktober 1904 begründete freie Jugendorganisation in Berlin. Weissenborn, der stets einen feinen Spürsinn für reichlich fließende Einnahmequellen be-saß, wußte das öffentliche Interesse für die Jugend-bewegung für sich auszunützen. Unter der Marke „Deutsch-nationaler Agitationsverband“ veranstaltete er in Gemeinschaft mit dem Antisemitenjüngling Franz Voro-wicz Protestversammlungen gegen die „sozialdemokratischen Jugendverheber“. Die erste Ver-sammlung fand am 8. Oktober 1905 in den „Handwerkerläden“, Sophienstraße, statt. Sie war besucht von 20 deutsch-nationalen Jünglingen und zirka 500 Mitgliedern der freien Jugendorganisation. Weissenborn kam es natürlich nicht auf eine sachliche Auseinander-setzung mit seinen Gegnern, sondern lediglich auf den finanziellen Erfolg der Versammlung an. Wer nicht das vorgeschriebene Eintritts-geld von 20 Pf. bezahlen wollte oder konnte, erhielt keinen Einlaß. Weissenborn verstand sein Weisheit auszugehen. Er fand nicht nur recht sensationelle Thematika für seine abnormen Vorträge, er wußte es auch meist so einzurichten, daß die Versammlungen keinen rechten Abschluß fanden, um für eine neue Versammlung das Interesse wachzurufen. In den Versammlungen, die er in Arbeiter-gegenständen abhielt, nannte er sich „Arbeiter“. Sprach er in einer „besseren Gegend“, war er „Schriftsteller“. Das Motiv des Weissenborn war durchsichtig genug, um es bald als eine öffentliche Gefahr zu erkennen. In einer großen Versammlung in den „Ger-manialäden“ am 18. Dezember hielten die Anhänger der freien Ju-gendorganisation eine gründliche Abrechnung mit dem antisemitischen Gauner. Charakteristisch ist, daß die Polizei in ungeheurer großer Zahl Beamte zu Fuß und zu Pferde zum Schutze Weissenborns und seiner Helfer aufgeboten hatte. Der Erfolg dieser Versammlung war, daß Weissenborn die Belämpfung der freien Jugendorganisation durch Veranstaltung von Versammlungen einstellte. In der Agitation des Grafen Bückler fand er eine neue Einnahmequelle.

Weissenborns Klient, der damals etwa neunzehnjährige Franz Voro-wicz, der über die Versammlungen des Weissenborn fulmi-nante Berichte für die „Staatsbürger-Zeitung“ lieferte, hat inzwischen das ehrjame Handwerk eines Postkartenhändlers ergriffen. In einer sozialdemokratischen Versammlung in der „Neuen Welt“ hörten wir ihn Postkarten mit dem Bildnis des „Genossen Bebel“ anpreisen.

Weim Spielen ertrunken

Ist der 6 Jahre alte Sohn Fritz des Gasarbeiters Radloff aus der Sellenstraße 15. Die aus den Eltern und acht Kindern bestehende

Familie wohnt dort im ersten Stock des Quergebäudes. Der kleine Fritz ging Dienstagabend um 8 Uhr noch entgegen dem Verbot der Mutter nach dem Hof hinunter, um zu spielen. Von dort begab er sich dann auf die Straße und später wurde er noch an der Sellen-Brücke am Nordhafen gesehen. Vergeblich warteten die Eltern eine Zeit lang auf seine Rückkehr, dann suchten sie ihn überall, aber um-sonst. Niemand konnte ihnen sagen, wo er geblieben war. Mittwoch-abend fand ein Schiffer ihn als Leiche im Nordhafen wieder. Der Knabe ist ohne Zweifel beim Spielen von der Wöschung ins Wasser gefallen.

Sittlichkeitsexamen für Brautpaare.

Wenn Brautleute ihre Eheflehtung von einem Pastor segnen lassen wollen, können sie sich auf allerlei gefaßt machen. Die Kirche nimmt ein nach ihren Segnungen verlangendes Brautpaar nicht unbesehen hin, sondern sucht zunächst mal Klarheit darüber zu ge-winnen, wie intim etwa die Beziehungen der beiden Heiratslustigen bereits geworden sind. Nach dem Ergebnis des Examen, das darüber angestellt wird, bestimmt sich das äußere Drum und Dran der zu gewährenden kirchlichen Trauung. Wie streng manche Pastoren darauf halten, daß keine „Unwürdigen“ den Jungfernkranz tragen darf, ist ja bekannt.

Einem Brautpaar, das in einer Berliner Kirchengemeinde wohnt und dort die kirchliche Trauung begehrte, wäre durch so ein Examen beinahe die ganze Sache verleidet worden. Um die Trauung zu be-stellen, ging die Braut in der vorgeschriebenen Sprechstunde zur Küsterei. Hier traf sie nicht den Küster an, sondern nur seine Gattin, die nun die Bestellung entgegennahm und die Personalien notierte. Als die Küstergattin aus den Wohnungsangaben er-faßte, daß Braut und Bräutigam in demselben Hause wohnten, fragte sie: „Wohnen Sie zusammen?“ Die Braut erwiderte: „Nein, ich wohne bei meinen Eltern, und mein Bräutigam hat in demselben Hause eine andere Wohnung.“ „Wollen Sie sich da als Jungfrau aufbieten lassen?“ fragte jetzt die Küstergattin. Die Braut empfand diese Frage als un-gehörig. Sie antwortete aber mit bloßem „ja“, ohne merken zu lassen, wie sie über dieses Findringen in eine allerpersönlichste An-gelegenheit dachte. Erst ihr Bräutigam, dem sie später darüber berichtete, hielt für nötig, der Kirche seine Meinung zu sagen. Er reichte eine Beschwerde an den Gemeindefürsorgeein und faßte in seiner Entrüstung den Entschluß, ganz auf die kirchliche Trauung zu verzichten. Die Beschwerde hatte die Wirkung, daß der Küster selber ihm in die Wohnung gelaufen kam und ihn bat, sich zu einer Rücksprache nach der Küsterei zu bemühen. Hier suchte die Küstergattin den Bräutigam zu beschwichtigen, der Küster aber legte ihm eine Verfügung vor, durch die er — wohl-gemerkt: er, der Küster, nicht seine Frau — angewiesen sei, der-artige Fragen an ein Brautpaar zu richten. Das Befähigste den Bräutigam soweit, daß er — seine Beschwerde zurückzog. Er schrieb dem Gemeindefürsorgeein, durch Kenntnis-nahme der Verfügung habe er sich überzeugt, daß jene an seine Braut gerichtete Frage der Vorschrift entspreche. Das Brautpaar ist jetzt nach wie vor sogar bereit, den Segen der Kirche entgegen-zunehmen.

Selbstverständlich ist es jedermanns Recht, in diesem Punkte zu tun und zu lassen, was er will. Auch wer nicht gläubig ist, kann nicht daran gehindert werden, beim Hochzeitmachen den Pastor zu bemühen, der ihm als Dekorationsstück dienen soll. Es wird aber sehr viele Leute geben, denen die von dem Küster ge-gebene Aufklärung keineswegs als ausreichender Grund gegolten hätte, nun doch wieder noch den Pastor um seinen Segen zu bitten. Den Küster (nicht seine Frau) schließt die Verfügung, für die Kirche aber liegt die Sache nur um so schlimmer. Diese Ausfragerei über die Intimität der Beziehungen zwischen Brautleuten ist um so schärfer zu verurteilen, wenn sie sich auf eine Vorschrift stützt. Läge nur ein ungehöriger Uebergriff einer einzelnen Person vor, so könnte durch Zurückweisung des Schuldigen eine Wiederholung ver-hütet werden. Besteht aber eine Vorschrift, die derartig fordert, dann muß jedes Brautpaar sich auf ähnliche Fragen gefaßt machen. Wir nehmen wenigstens an, daß wirklich jedes Brautpaar so aus-gefragt werden soll, nicht nur Heiratslustige aus dem „niederem Volk“, sondern auch Töchter und Söhne aus der „borehmen Ge-sellschaft.“ Kann uns jemand einen Fall nennen, wo zum Beispiel eine Kommerziantochter und ein Erbknechtsohn, die einander heiraten wollten, einem derartigen Sittlichkeitsexamen unentworfen worden sind?

Schwerer Gerüstunfall in der Weissenfeer Gasanstalt.

Gestern nachmittag gegen 5 1/2 Uhr ereignete sich auf dem Ge-lände der Weissenfeer Gasanstalt ein schwerer Gerüstunfall. Eine Leipziger Firma baut dort einen Kran, und war zu diesem Zwecke ein 14 Meter hohes Gerüst aufgestellt. Dieses Gerüst stürzte min-destens nachmittags, und zwar, wie uns berichtet wird, durch Zer-reißen eines Strides zusammen und begrub die darauf beschäftigten vier Monteure unter sich. Bei den sofort vorgenommenen Rettungsversuchen stellte sich heraus, daß der Monteur John Kräft aus Leipzig, zurzeit in Weissenfeer wohnhaft, tot war. Der Monteur August Tiedemann aus Leipzig trug einen Bodenbruch davon; ferner wurde ihm das Schulterblatt ausgerenkt und die rechte Hand verstaucht. Der Monteur Max Wittschke, zurzeit Weissenfeer, Sedanstr. 60, erlitt einen Bruch des rechten Oberarms sowie Verstauchung des rechten Fußes, und der Monteur Max Reizig, zurzeit Weissenfeer wohnhaft, eine Verletzung des rechten Fußes. Der Tote wurde nach dem Weissenfeer Schaubause gebracht, die beiden Erstgenannten mittels Krankenautomobil nach dem Pantofver Krankenhaus, während der zuletzt Genannte nach seiner Wohnung gebracht wurde.

Ein nächtlicher Raubanfall wurde auf den bei einem Grünkranz-händler in Köpenick angestellten Kutscher verübt. Dieser war vor-gestern nach Berlin gefahren, um für seinen Arbeitgeber Einkäufe zu besorgen. Auf der Chaussee zwischen Rummelsburg und Ober-Schöne-weide trat ein Unbekannter an den Kutscher heran und bat ihn, mitfahren zu dürfen. Dies wurde abgelehnt, weil das Aussehen des Fremden wenig vertrauenerweckend war. Trotzdem hielt dieser auf den Wagen und wollte über den Kutscher, der eine größere Summe Geldes bei sich führte, herfallen. Dieser aber er-wehrte sich mit dem Weisheit und einem Stübchen des Angreifers, der nun vom Wagen sprang und nach vorn lief. Wütlich hielt dieser das Pferd an und bearbeitete es derart mit einem Messer, daß es erheblich verletzt wurde und nicht weiter konnte. Als auf die Hilfe-rufe des Kutschers mehrere Arbeiter herbeieilten, entfloß der Räuber. Das Pferd mußte der Abbederei übergeben werden.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Petersburger Viertel. (Bez. 361.)
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Tischler **Max Schumann**
 Jelliststraße 6
 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 214/10
 Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zastische Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Drechsler **Otto Schumann**
 Remeler Straße 48a, im Alter von 35 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
 Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Philipp Kachelrieß**
 Krambühlstraße 13, im Alter von 38 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Bauarbeiterverband.
Zweigverein Berlin.
 Am 2. Juni starb unser Mitglied, der Maurer **Hermann Fritz**
 (Wegl. Norden I.).
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Getzlemann-Gemeinde in Nordend aus statt.
 Am 2. Juni starb unser Mitglied, der Tischler **Max Schumann**
 (Wegl. Osten II.).
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des jüdischen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
 Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Petersburger Viertel. (Bez. 361.)
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Tischler **Max Schumann**
 Jelliststraße 6
 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 214/10
 Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Deutscher Bauarbeiterverband.
Zweigverein Berlin.
 Am 2. Juni starb unser Mitglied, der Maurer **Hermann Fritz**
 (Wegl. Norden I.).
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Getzlemann-Gemeinde in Nordend aus statt.
 Am 2. Juni starb unser Mitglied, der Tischler **Max Schumann**
 (Wegl. Osten II.).
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des jüdischen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
 Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Petersburger Viertel. (Bez. 361.)
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Tischler **Max Schumann**
 Jelliststraße 6
 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 214/10
 Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Petersburger Viertel. (Bez. 361.)
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Tischler **Max Schumann**
 Jelliststraße 6
 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 214/10
 Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Petersburger Viertel. (Bez. 361.)
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Tischler **Max Schumann**
 Jelliststraße 6
 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 214/10
 Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein Treptow-Baumgartenweg.
Bezirk III.
 Am Dienstag, den 3. Juni ca., verstarb unser Genosse, der Säurebinder **Ernst Niehe**
 Baumgärtenstr. 76.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Halle des neuen Gemeinde-Friedhofes in der Riefholstraße (Bahnhofs-Baumgärtenweg) aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter V. a. G. Hamburg.
Hilfale Baumgärtenweg.
 Am 3. Juni verstarb unser langjähriger Mitglied **Ernst Niehe.**
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Halle des neuen Treptower Gemeindefriedhofes, Riefholstraße, aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Mariendorf.
 Am 3. Juni verstarb unsere Genossin, Frau **Gertrud Krüger**
 Blumenweg 12.
Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet freitagnachm. 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle in der Friedensstraße aus statt.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein Mariendorf.
 Am 3. Juni verstarb unsere Genossin, Frau **Gertrud Krüger**
 Blumenweg 12.
Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet freitagnachm. 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle in der Friedensstraße aus statt.
Der Vorstand.

Achtung! Maler! Warnung!
Kollegen, reist nicht nach Hamburg!
 Der Kampf ist noch nicht beendet. Es sind noch 1200 Kugelpatente vorhanden. Zudem weigern sich die Unternehmer, die Schiedsprüche durchzuführen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Finienstr. 83-85.
Verwaltung: Kassierer: Arbeitsnachweis:
 Telefon: Amt Norden 1987. Amt Norden 185. Amt Norden 1239, 9714.
Sonabend, den 7. Juni, abends 8 Uhr:
Versammlung
aller in der Metallindustrie beschäftigten Maschinenarbeiterinnen und deren Einrichter
 im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 11-12.
Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kol. Petersdorf. 2. Diskussion. 3. Branchenanliegenheiten.
Sonntag, den 8. Juni 1913, vormittags 10 Uhr:
Branchen-Versammlung
der in den Eisenkonstruktions-Werkstätten und der Fahrstuhl-Branche beschäftigten Arbeiter
 in den „Andreas-Hefsälen“, Andreasstraße 21 (großer Saal).
Tagesordnung: 119/7
 1. Vortrag d. Gen. Redakt. P. Müller. 2. Diskussion. 3. Branchenanliegenheiten.
 In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller dringend notwendig. **Die Ortsverwaltung.**

Bauhandwerker-Krankenkasse für Berlin und Umgegend.
 (Ungelöschene Hilfskasse Nr. 118.)
Sonntag, den 8. Juni, vormittags 10 Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung
 bei Wilke, Sebastianstraße 39.
Tagesordnung:
 1. Beschlussfassung über den 4. Nachtrag zu den bestehenden Satzungen. 2. Wahl der Hilfskassierer. 3. Innere Kassenangelegenheiten.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Zentralverb. d. Böttcher, Weinküller und Hilfsarbeiter Deutschlands.
Hilfale Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege **Franz Kluck**
 im Alter von 42 Jahren, am 4. Juni gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Getzlemann-Friedhofes in Niederhörsdorf-Nordend aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Verband der Buch- und Stein-druckerei - Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
 Am 2. d. Mts. verstarb nach schwerem Leiden unser Mitglied **Hermann Zeidler**
 im Alter von 34 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 6. Juni, nachm. 4 Uhr, auf dem Luisen-Friedhof, Westend, Fürstendamm-Weg, statt.
Die Ortsverwaltung.

Unser langjähriger, treuer Mitarbeiter, Herr stud. phil. **Fritz Dreher**
 ist am Sonntag, den 1. Juni, gestorben. 191/4
 Wir verlieren in ihm einen lieben, anfruchtlichen Menschen und regen Helfer am Werke der freiwilligen Volkshilfsarbeit.
Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand und Ausschuss der Akad. Unterrichtskurse für Arbeiter (E. V.) Berlin. **H. K. H. Gerloff.**

Marie Weiß
 geb. Reif
 im 26. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bitten **Die trauernden Hinterbliebenen Paul Weiß nebst Kindern,**
 Dunderstr. 77.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Georgen-Kirchhofes, Weihensee, Möldersstraße, aus statt. 348

Marie Weiß
 geb. Reif
 im 26. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bitten **Die trauernden Hinterbliebenen Paul Weiß nebst Kindern,**
 Dunderstr. 77.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Georgen-Kirchhofes, Weihensee, Möldersstraße, aus statt. 348

Theater.
 Freitag, den 6. Juni 1913.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Prater. Das Dummelindchen.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Rgl. Oberhaus. Die Hugenotten.
Königl. Schauspielhaus. Die Journalisten.
 Anfang 8 Uhr.
Irania. Der Bierwächter See und der St. Gothard.
Veffing. Alt-Wien.
Deutsches. Hamlet.
Kammerspiele. Kaiserliche Hoheit.
Reud's Opernhaus. Carmen.
Berliner. Himmelskinder.
Königsgrätzer Straße. Das Buch einer Frau.
Schiller O. Royal.
Schiller-Charlottenb. Freimüll.
Montis Operetten. Der lachende Chemann.
Deutsches Schauspielhaus. Der Dieb.
Kleines. Professor Bernhardt.
Deutsches Opernhaus. Der Mikado.
Komodienhaus. Hochherzogliche Wohnungen.
Metropol. Die Kino-Königin.
Thalia. Puppen.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Sittlicher Sänger.
 Anfang 8 1/2 Uhr.

ROSE-THEATER
 Große Franzosenstr. 132.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Krone und Fessel.
 Sonnb. D. Traum e. Leben.
Achtung! Es geht los!
 Große Hoffe. Anfang 8 1/2 Uhr.
Voigt-Theater
 Badstraße 38.
 Freitag, den 6. Juni 1913:
Auf nach Amerika!
 Sent. Gef.-Burleske i. 5 Akte v. Jappert.
Vollständig neue Spezialitäten.
 Raffendünung 2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Moabiter Gesellschaftshaus
 Heute Freitag, 6. Juni, abds. 8 1/2 Uhr:
Volks-Sinfonie-Konzert
 des **Blüthner-Orchesters**
 Dirigent: **Guido v. Fuchs.**
 Sol.: Konzertmstr. N. Lambson, Viol. Aus dem Progr.: Mendelssohn: Italienische Sinfonie.
 Kart. à 30 Pf. bei A. Wertheim, Leipziger Straße; P. Horseh, Engelstraße 15; allen Verkaufsstellen d. Neuen freien Volksbühne; den Konsumgeschäften d. Konsumgenossenschaft Berlin u. Umgegend; Verb. für Theatervergünstig., Linkstr. 42; Orchesterbureau, Lützowstr. 76a. Abendkasse

Schiller-Theater O.
 Freitag, abends 8 Uhr:
Moral.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Hasemanns Töchter.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Das Konzert.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Moral.

Schiller-Theater
 Freitag, abends 8 Uhr:
 Zum ersten Male:
Freiwild.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Geographie und Liebe.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Freiwild.

Berliner Theater.
 8 Uhr: **Filmzauber.**
Theater in der Königsgrätzer Straße
 8 Uhr:
Das Buch einer Frau.
Theater am Kollendorplatz
 Klabendisch 8 1/2 Uhr:
Der Mann mit der grünen Maske.
Deutsches Schauspielhaus
 8 Uhr: **Der Dieb.**

Kroll-Oper.
 8 Uhr:
Carmen.
 Gastspiel Dr. Waldemar Staegemann.
 Sonntag: Tullian und Flobe.
 Sonntag: Bajazzo und Cavalleria rusticana.
 Montag: Der Bohémien von Lonjumeau.
Montis Operetten-Theater
 (fr. Neues Theater). Amt Norden 114L.
 Sommerpreise. Gastsp. Jul. Spielmann.
 8 Uhr: **Der lachende Chemann.**

ROSE-THEATER
 Große Franzosenstr. 132.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Krone und Fessel.
 Sonnb. D. Traum e. Leben.
Achtung! Es geht los!
 Große Hoffe. Anfang 8 1/2 Uhr.

Voigt-Theater
 Badstraße 38.
 Freitag, den 6. Juni 1913:
Auf nach Amerika!
 Sent. Gef.-Burleske i. 5 Akte v. Jappert.
Vollständig neue Spezialitäten.
 Raffendünung 2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Moabiter Gesellschaftshaus
 Heute Freitag, 6. Juni, abds. 8 1/2 Uhr:
Volks-Sinfonie-Konzert
 des **Blüthner-Orchesters**
 Dirigent: **Guido v. Fuchs.**
 Sol.: Konzertmstr. N. Lambson, Viol. Aus dem Progr.: Mendelssohn: Italienische Sinfonie.
 Kart. à 30 Pf. bei A. Wertheim, Leipziger Straße; P. Horseh, Engelstraße 15; allen Verkaufsstellen d. Neuen freien Volksbühne; den Konsumgeschäften d. Konsumgenossenschaft Berlin u. Umgegend; Verb. für Theatervergünstig., Linkstr. 42; Orchesterbureau, Lützowstr. 76a. Abendkasse

Schiller-Theater O.
 Freitag, abends 8 Uhr:
Moral.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Hasemanns Töchter.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Das Konzert.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Moral.

Schiller-Theater
 Freitag, abends 8 Uhr:
 Zum ersten Male:
Freiwild.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Geographie und Liebe.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Freiwild.

Berliner Theater.
 8 Uhr: **Filmzauber.**
Theater in der Königsgrätzer Straße
 8 Uhr:
Das Buch einer Frau.
Theater am Kollendorplatz
 Klabendisch 8 1/2 Uhr:
Der Mann mit der grünen Maske.
Deutsches Schauspielhaus
 8 Uhr: **Der Dieb.**

ZOO
LOGISCHER GARTEN
 Täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert.
 Eintritt 1 Mark, von 6 Uhr ab 50 Pf.
 Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Passage-Panoptikum
Die 3 Schwestern Liliput
 die kleinste Schwest. der Welt.
 Der weltberühmte amerikanische **Negerboxer**
Andrea Johnson
 bei seinem Training.
Aga, die schwebende Jungfrau!
Alles lebend!
Alles ohne Extra-Entree!

Volksgarten - Theater.
 Badstr. 8. Bellermannstr. 20/25.
Täglich: Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Heute sowie täglich:
In lauschiger Nacht.
 Originalposse in 2 Akte v. H. Gehrts.

Reichshallen - Theater
Stettiner Sänger.
„Stucke's Pfingstfahrt“
 Berliner Burleske von Meysel.
 Anfang 8 Uhr.

Admiralspalast - Eis-Arena
 Angenehm kühler Aufenthalt. Allabendlich das gr. erfolgreiche Eisballett **Fiert in St. Moritz.**
 Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr halbe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
 Wein- und Bier-Abteilung.

Berliner Uk-Trio
 Adr. Neukölln Lahnstr. 74 L

Morgen, Sonabend: Große Dampfer-Mondschein-Promenaden-Fahrt
 mit Musik und festlich illuminiertem Dampfer nach: **Woltersdorfer Schlenze b. Schmitz (Restaurant Bellevue)**
 Dampfer: Großer Sommerabendball. — Abfahrt abends 9 1/2 Uhr von der Schillingbrücke. — Qin und zurück 50 Pfennig. 11108
 Von der Oberbaumbrücke, Goldsteinstraße Sonntag, den 7. Juni:
Dampfer-Mondscheinfahrt nach Schmöckwitz.
 Dort Voll. Abfahrt abends 9 1/2 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 50 Pf. 10442 **Reederei Kiek, Goldsteinstr. 48, Bernspr. Wpl. 8197.**

